

## Eine Sage mit historischem Ursprung

Horst Hänbler

Eine der bekanntesten Sagen aus Steinen ist die von der hochmütigen Häfnetjungfer.

### *Die Häfnetjungfer*

Am „Jumpferebrännli“ auf dem Häfnetbuck ging einst bei Nacht keiner gerne vorbei. Vor langer Zeit wohnte nämlich im Schloß zu Steinen ein reicher Herr, dem wenig Gutes nachgesagt wurde. Mit seinen Leuten war er sehr streng, und sie mußten auch am Sonntag Fronarbeiten verrichten. Schlimmer noch war seine einzige Tochter, die ihnen bei Tag und Nacht keine Ruhe ließ. Sie war sehr stolz und herrschsüchtig und trug nur die feinsten Kleider und Schuhe. Am Sonntag, wenn sie zur Kirche ging, ließ sie vor lauter Mutwillen vom Schloß bis zur Kirche mit Tuch und Taft überspannte Bretter legen, damit ihre Schuhe nicht schmutzig wurden. Keiner getraute sich, ihr etwas dagegen zu sagen. Nur ein alter Mann, der einmal vor der Kirchentür stand, warnte sie ernsthaft, sie solle es nicht zu weit treiben, wenn sie einmal ruhig sterben wolle. Zwar ließ die Jungfer daraufhin am folgenden Sonntag die Bretter nur mit Flanell belegen, hatte aber die Warnung schnell vergessen.

Doch als die Jungfer gestorben war, zeigte sich, daß der Mann recht behalten hatte. Man begrub sie wohl auf dem Gottesacker bei der Kirche, aber dreimal stand der Sarg des Morgens wieder vor der Friedhofsmauer, obwohl man diesen jedesmal wieder hineingeholt hatte. Da luden sie den Sarg auf den Schinderkarren, spannten zwei junge schwarze Stiere davor, die noch nie im Joch gegangen waren, und ließen sie laufen, wohin sie wollten. Geradewegs liefen sie auf den Häfnetbuck zu einer Quelle, und dort wurde der Sarg mit der Jungfer begraben.

Die Quelle wurde gefaßt und der Brunnen „Jumpferebrännli“ geheißen. Noch lange danach konnte man manchmal bei Sonnenaufgang sehen, wie sich die „Häfnetjumpfere“ am Brunnen wusch und ihre Haare strahlte. Kam einer, der sich noch nicht gewaschen hatte, in die Nähe des Brunnens, wurde er von der Jungfer so unsanft gewaschen und gekämmt, daß er es sein Lebtage nicht mehr vergessen hat. Jeder machte lieber einen Umweg um den Brunnen, und besonders des Nachts ging niemand gerne daran vorbei. Wollte sich ein Kind nicht gerne waschen lassen, durfte die Mutter nur sagen: „Mei d'Häfnetjumpfere chunnt die go wäsche!“ dann gab es keine Widerrede mehr.

Erzählt von Paula Hollenweger (in „Das Markgräflerland“, Heft 1/2 1975, S. 97/98)